

Rheingauer Anzeiger.

74 Jahrgang.

Amtliches
für den westlichen Theil

Vierteljahrspreis
(ohne Traggebühren):
mit illustriertem Unter-
haltungsblatt RM 1.60,
ohne dasselbe RM 1.—

Durch die Post bezogen:
RM 1.60 mit und
RM 1.25 ohne Unter-
haltungsblatt.

Amtliches

umfassend die
Stadt- und Landgemeinden



Kreis-Blatt

des Rheingau-Kreises,

des vorm. Amtsbezirks
Rüdesheim am Rhein.

Fernsprech-Anschluss N. 9

Anzeigenpreis:

die Kleinspaltige (1/4)
Zeile 15 Pf.
geschäftliche Anzeigen
aus Rüdesheim 10 Pf.
Ankündigungen vor und
hinter d. redactionellen
Theil (soweit inhaltlich
zur Aufnahme geeignet)
die (1/4) Zeile 30 Pf.

Einzige amtliche
Rüdesheimer Zeitung.

Nr 106

Erscheint wöchentlich dreimal
Dienstag, Donnerstag und Samstag.

Dienstag, 8. September

Verlag der Buch- und Steindruckerei
S. Scher & Metz, Rüdesheim a. Rh.

1914

Russische Schandthaten u. Grausamkeiten.

av Berlin, 5. Sept. (Amtlich.) Bei ihrem Eindringen in Theile von Ostpreußen haben die Russen zahllose Schandthaten und Grausamkeiten begangen. Aus der unendlichen Menge der darüber vorliegenden Nachrichten theilen wir aber zunächst nur solche Fälle mit, die durch amtliche Ermittlungen bereits zuverlässig beglaubigt sind. Eine Reihe von Landräthen sind von den Russen festgenommen und nach Rußland geführt worden. Der Landrath von Goldap sei gezwungen worden, Vieh, das aus seinem Kreise von den Russen zusammengetrieben worden ist, nach Rußland zu treiben. Von vielen Gendarmen des Grenzbezirks fehlt jede Spur. Feststeht, daß ein Gendarm aus dem Kreise Bilsen erschossen worden ist. Der Gendarm aus Bilsenweitschen wurde von den Russen gefangen genommen. Man hat gesehen, wie er auf einer Prozeß gejeßelt durch Wälder geführt wurde, dann ist er erschossen worden. Seine Leiche lag auf dem Marktplatz in Kibaty.

Die evangelischen Pfarrer in Autowen, Kreis Marienburg und Szittkehmen, Kreis Goldap, weigerten sich, den Russen Angaben über die Stellungen unserer Truppen zu machen. Sie wurden deshalb in den Mund geschossen. Der eine ist todt, der andere wurde schwer verwundet ohne Hoffnung auf Genesung in das Krankenhaus nach Goldap gebracht.

In einem Dorfe des Kreises Stallupönen wurden unter der unwahren Behauptung, daß aus dem Dorfe geschossen worden sei, eine Reihe von Bewohnern, darunter Frauen und Kinder, nach vorheriger Marterung erschossen. Ebenso wurden in dem Dorfe Schorellen im Kreise Bilsen zehn Personen unter dem gleichen falschen Vorwande niedergemacht.

Im Dorfe Radzen haben die russischen Soldaten fast alle Gebäude angezündet, so daß im Augenblick fast das ganze Dorf in Flammen aufging. Auf die unglücklichen Bewohner des Dorfes wurde mit Vieh- und Schußwaffen losgegangen. Getödtet wurden in diesem einen Dorfe zwei Männer und acht Frauen; drei Männer werden vermißt.

In einem Dorfe im Kreise Bilsen wurden Frauen und Kinder zusammen in ein Gehöft getrieben, die Thore geschlossen und das Gehöft in Brand gesetzt. Erst als die Eingeschlossenen in höchste Noth und Bedrängniß geriethen, wurden die Thore geöffnet und die gequälten Leute herausgelassen. Auf dem Gutshofe in Szittkehmen wurde der alte Gutsbesitzer erschlagen. Die Witwe wurde genöthigt, den Russen Speisen und Getränke zu bringen. Als alles aufgebraucht war, mußte sie in einer Gasse, die von russischen Soldaten mit aufgezogenem Bajonet gebildet worden war, Spießruthen laufen und wurde dabei schwer verletzt.

Ähnliche Vorfälle von Mord, Brand und Verwüstung werden aus zahlreichen Grenzorten gemeldet. Beim Nordbrennen gingen die Russen in der Weise vor, daß sie zunächst die Domänen-

gehöfte als königliches Eigenthum mit allen Vorräthen niederbrannten, dann die Güter wegnahmen und darauf die Dörfer anzündeten. Bis zum 15. August waren aus dem Gumbinner Bezirk sechs Domänen, aus dem Bilsener Kreise allein über 15 Dörfer und Güter niedergebrannt. Nach den vorliegenden Schilderungen sind die Russen bei diesen Nordbrennereien ganz systematisch vorgegangen. Den Truppen zogen mit Zündmaterial ausgerüstete Brandcommandos voran, die die Häuser mit in Petroleum getränkten Schwämmen verjäten und dann Brand anlegten. Gewöhnlich wurden die Bewohner zuvor aufgefordert, die Häuser zu verlassen. Mancher Commandant ließ gelegentlich die Wohnhäuser stehen und beschränkte sich auf das Abbrennen der Ställe und Scheunen. Die Vernichtung der Dörfer wurde häufig unter dem Vorwande vorgenommen, daß aus ihnen geschossen worden sei. In Wirklichkeit ist dies niemals der Fall gewesen. Die in den westlichen Gouvernements garnisonirenden Truppen, besonders das Gardecorps, scheinen im Großen und Ganzen die Grundsätze des Völkerechts eher beobachtet zu haben. Gelegentlich warteten solche Truppenführer, die bei früheren Durchzügen eine ihren Wünschen entsprechende Ausnahme gefunden hatten, Pfarrer und Gutsbesitzer vor den Grausamkeiten ihrer eigenen später eintreffenden Kameraden.

— Die belgischen Franktireurs.

Die Engländer und Franzosen erfüllen die Welt mit läugerischen Berichten über deutsche Grausamkeiten. Auf jede deutsche Darstellung des wahren Sachverhalts setzen sie sofort eine neue Unwahrheit. Niemand in der Welt erfährt von ihnen, daß große Theile der belgischen Bevölkerung einen wilden, alle Kriegsregeln mißachtenden Franktireurkrieg geführt haben, der zur Selbsterhaltung der deutschen Armee niedergeschlagen werden mußte. Zur Entlastung der Bevölkerung von Löwen haben sie das von der belgischen Regierung ausgedachte Märchen in Umlauf gesetzt, daß die deutsche Besatzung von Löwen auf zurückkehrende deutsche Truppen geschossen und damit das Unglück über die Stadt gebracht habe. Diese Darstellung trägt den Stempel der Erfindung deutlich an der Stirn: Es ist nicht nur von den Deutschen, sondern auch von unparteiischen holländischen Augenzeugen festgestellt, daß die Bevölkerung verrätherisch auf die geringe zurückgebliebene Besatzung mit Gewehren und sogar Maschinengewehren geschossen hat. Es ist durch amtliche Erhebungen festgestellt, daß Frauen und Mädchen sich am Kampfe betheiligten, daß deutschen Verwundeten von Mädchen die Augen ausgestochen worden sind. So sieht die friedliche Bevölkerung von Löwen aus, deren sich die deutschen Soldaten in mehr als 24 stündigem Kampfe zu erwehren hatten!

Es giebt Regeln für die Völkserhebung, die auch von Deutschland anerkannt sind: die Betheiligten müssen in irgend einer Weise durch Uniform erkennbar sein. Sie müssen ihre Waffen offen tragen und die Kriegsgebräuche beobachten.

Ist der Feind eingedrungen und zur Befehung geschritten, so ist gerade nach englischer Rechtsauffassung eine Völkserhebung überhaupt nicht mehr zulässig. Theilnehmer einer solchen Völkserhebung können nach dieser Auffassung ohne weiteres erschossen werden. Es kann rechtlich gar keinem Zweifel unterliegen, daß das belgische Franktireur-Wesen mit all den Mitteln der Hinterlist und des Mordbrennens, denen leider nur zu viele brave Soldaten zum Opfer gefallen sind, nichts mit regulärem Krieg zu thun hat, und daß dagegen die schärfsten Mittel angewendet werden müssen. Das Schicksal der Stadt Löwen, das jeder kunstfertige und humane Mensch in Deutschland bedauert, ist durch die eigene Bevölkerung herbeigeführt worden, nicht durch deutschen Vandalismus.

Bermischte Nachrichten.

✓ **Rüdesheim, 5. Sept.** Die nächste Stadtverordneten-Sitzung findet Dienstag, d. 8. d. M., Nachmittags 5 Uhr mit folgender Tagesordnung statt: 1. Bildung einer Commission für die Erbauung des Gaswerks. 2. Vertrag über die Verstaatlichung der Realschule in Geisenheim. 3. Kriegerversicherung. 4. Familienunterstützung an Angehörige von Kriegstheilnehmern der Stadt Rüdesheim.

○ **Rüdesheim, 7. Sept.** Das Bürgermeisteramt giebt Folgendes bekannt: Diejenigen Personen, welche im Jahre 1915 ein Gewerbe im Umherziehen betreiben wollen, werden aufgefordert, den hierzu erforderlichen Wandergewerbeschein baldigst, längstens aber im Laufe des Monats October, bei der Bürgermeisterei zu beantragen, da sonst auf die Ausfertigung bis zum 1. Januar 1915 nicht mit Sicherheit gerechnet werden kann. — Die Unternehmer land- und forstwirtschaftlicher Betriebe werden aufgefordert, zum Zwecke der Verichtigung des Unternehmer-Verzeichnisses und zur Vermeidung von Unrichtigkeiten bei der Berechnung der Beiträge alle seit dem 1. October v. Js. eingetretenen Veränderungen im Grundbesitz bis zum 15. October ds. Js. der Bürgermeisterei anzuzeigen.

● **Rüdesheim, 7. Sept.** Dem Herrn Oberverwalter a. D. Kremer ist durch allerhöchste Cabinettsordre vom 10. v. Mts. das Verdienstkreuz in Silber verliehen worden.

— **Rüdesheim, 5. Sept.** „Nassauische Kriegerversicherung“. Die seitens des Regierungs-Bezirks Wiesbaden unter Zusage eines namhaften Zuschusses (auch die Landwirtschaftskammer Wiesbaden und der Verein nassauischer landwirthsch. Forstwirthe haben bereits einen Zuschuß von zusammen M. 2000.— gezeichnet) zum Besten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegstheilnehmer ins Leben gerufene „Nassauische Kriegerversicherung auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914“ hat überall großen Anklang gefunden. Arbeitgeber, voran der Bezirksverband, haben ihre ins Feld gezogenen Angestellten und Arbeiter, einzelne Vereine, besonders Arbeiter- und Krieger-Vereine, ihre in Betracht kommenden Mitglieder, Gemeinden ihre ausgezogenen Gemeindeangehörigen versichert. Es ist zu erwarten, daß in Erkenntniß des großen patriotischen und gemein-

nützigen Zwecks dieser neuen Einrichtung sich noch viele finden werden, die dem gegebenen Beispiel zum Wohle so vieler Hinterbliebenen folgen werden. Welche große Bedeutung der Nassauischen Kriegsversicherung zukommt, ersieht man schon daraus, daß auf das Vorgehen des Regierungsbezirks Wiesbaden hin, andere Landestheile (Rheinprovinz, Provinz Westfalen, Großherzogthum Hessen, Regierungsbezirk Cassel, weitere werden voraussichtlich noch folgen) die Errichtung analoger Einrichtungen nach dem Muster der Nassauischen Kriegsversicherung beschlossen haben. Die hin und wieder aufgetretene Meinung, daß die Versicherten bzw. deren Hinterbliebene bei der Nassauischen Kriegsversicherung, weil „auf Gegenseitigkeit“ beruhend, zu Nachschüssen herangezogen werden können, ist, wie uns die Direction der Nassauischen Landesbank mittheilt, vollständig unrichtig. Nachzahlungen etc. sind gänzlich ausgeschlossen. Ueber die nähere Einrichtung der Kriegsversicherung verweisen wir auf die überall angeschlagenen Plakate und die heutige Bekanntmachung der Direction der Nassauischen Landesbank im Annoncentheil dieses Blattes.

— **Rüdesheim**, 4. Sept. Von hiesigen Frauen und Mädchen sind bis jetzt für Lazarethe 140 und für Mannschaften im Felde 80 Hemden bearbeitet worden. Außerdem sind mehr als 100 Paar Strümpfe gestrickt worden. Der Bedarf an Hemden und Strümpfen ist ein außerordentlich großer. Es kann deshalb nur dringend angeregt werden, daß in allen Gemeinden die Herstellung dieser und auch anderer Wäschstücke (z. B. Unterjacken und Unterbeinkleider, Taschentücher usw.) recht fleißig in Angriff genommen wird und die Ablieferung möglichst bald an die Sammelstelle in Rüdesheim durch Vermittelung der Ortsausschüsse erfolgt. Die Lieferung des Stoffes geschieht auf Kosten des Rothkreuzes.

— **Aus dem Rheingau**, 5. Sept. Der stellvertretende Militärinspektor der freiwilligen Krankenpflege Herzog zu Trarbach erläßt die nachstehende Bekanntmachung: Unseren kämpfenden Truppen sind nachfolgend aufgeführte Gegenstände dringend erwünscht: 1. Cigaretten, Cigaretten, Tabak (Pfeifen), Confitüren, Ehololade, Cacao, Thee, Kaffee, Bonbons, Bonillonkapseln, Suppenwürfel, Gemüseconserven, Dauerwurst, geräucherter Fleischwaren, alkoholfreie Getränke, Mineralwasser, Trockenmilch, condensirte Milch, Lebkuchen. 2. Wolle, Strümpfe, Unterjacken, Hosenträger, Halsbinden, Leinwand (zur Fußbekleidung), Taschentücher, Hemden, Unterbeinkleider, wollene Leibbinden. 3. Taschmesser, Rössel, Notizbücher, Postkarten, Briefpapier, Bleistift mit (Schonern), Zahnbürsten, Zahnpulver, Zahnpfaste, Seife, Seifendosen, Stearinkerzen, zusammenlegbare Handlaternen, Haarbürsten mit Futteral, Taschenspiegel, Streichhölzer mit Metallhülse, kleine Rastkästchen (enthaltend Zwirn, Knöpfe, Band, Nadeln, Fingerhut) endlich Sicherheitsnadeln. Ich bitte um schnelle reichliche Gaben an die bekanntgegebenen Sammelstellen des Rothkreuzes und der Ritterorden. Von diesen werden sie unverzüglich an die Abnahmestellen bei den stellvertretenden Generalcommandos, von dort aus den Truppen zugeführt werden. Wir verweisen auf die verschiedenen Veröffentlichungen unseres Zweigvereins von Rothkreuz und machen darauf aufmerksam, daß alle Liebesgaben an die Ortsausschüsse abzugeben sind, die die Weitersendung an die Sammelstelle in Rüdesheim vermitteln.

— **Aus dem Rheingau**, 4. Sept. Die Pilzkrankheiten sind nunmehr endgültig zum Stillstand gekommen, obwohl nach dem Ausbruch des Krieges nur wenig dagegen gearbeitet werden konnte. Selbst das Odium, das sich sonst zu dieser Jahreszeit recht unangenehm bemerkbar machte und fortgesetzt bekämpft werden mußte, hat sich ebenfalls nicht ausgebreitet. Bei der günstigen Witterung der letzten Woche hat die Entwicklung der Trauben dagegen gute Fortschritte gemacht. So kommt es, daß sich die Aussichten für den kommenden Herbst in der letzten Zeit nicht unwesentlich gebessert haben. Dieses trifft umso mehr zu, als der Sauerwurm allem Anscheine nach nicht so stark auftritt als befürchtet wurde, der Sauerwurmschaden also nicht so bedeutend wird, als ursprünglich angenommen werden mußte. Der Menge nach wird der Herbst wohl klein ausfallen, denn daran kann jetzt selbst die günstige Witterung nicht mehr viel ändern. Da aber die Trauben schnell reifen und in den Wein übergehen, kann die Güte des Heurigen noch recht zufriedenstellend ausfallen, sodaß die geringe Menge durch eine bessere Güte wenigstens zum

Theil ausgeglichen wird. Im Geschäft ist es vollkommen still. Aus Rheinhessen wird das Gleiche berichtet.

in **Bingen**, 6. Sept. Der zweite Verwundeten-transport traf gestern Abend mit einem Dampfer von Coblenz aus hier ein. Es waren etwa 90 Verwundete, lauter Leichtverwundete. Da sie alle mit Kraftwagen nach dem Reservelazareth im Technikum befördert werden konnten, war für die angestretene Krankenträgercolonne keine Arbeit vorhanden. Ein großer Theil der vom ersten Transport hier weilenden Verwundeten ist zur endgültigen Heilung in die Heimath entlassen worden.

in **Bingerbrück**, 4. Sept. Etwa fünfundzwanzig eroberte belgische Geschütze, zum Theil noch mit Munition versehen, mit den nöthigen Beiwagen usw., kamen hier durch. Die Geschütze sind von hiesigen Regimentern erobert worden und sollen in Darmstadt Aufstellung finden.

in **St. Goarshausen**, 4. Sept. Der 71jährige Bahnarbeiter Paluk in Kestert, ein Veteran von 1866 und 1870/71, der sich wiederholt freiwillig zu den Fahnen gemeldet hat, ist nunmehr angenommen und eingestellt worden. Der 41jährige Sohn des Paluk steht ebenfalls unter den Waffen.

in **Stromberg**, 4. Sept. Abermals ein schwerer Unfall durch unvorsichtiges Umgehen mit der Schießwaffe. Der 18jährige Sohn des Herrn Dr. Rirsch-Purizelli schoß im Park bei Rheinböllerhütte nach Späßen. Einige Kinder, die die Schüsse hörten, eilten neugierig zu der Stelle hin, von wo die Schüsse herkamen. Dabei wurde nun durch einen unglücklichen Zufall der 9jährige Sohn des Hüttenbeamten Haarsender durch einen Schuß so unglücklich in die Brust getroffen, daß das Kind nach wenigen Minuten verstarb.

* Das stellvertretende General-Commando des XVIII. Armee-corps giebt folgendes bekannt: Gouvernament Lüttich warnt vor Zugang von Arbeitern nach Lüttich, da wegen Arbeitslosigkeit und Stillstand der Betriebe Beschäftigung vollständig ausgeschlossen ist.

in **Limburg**, 4. Sept. Der Bischof von Limburg ist durch einen Erlaß für den Mittelstand vor die Oeffentlichkeit getreten. In demselben wird darauf hingewiesen, daß die kleinen Gewerbetreibenden und Handwerker bei Vergebung von Arbeiten und bei Einläufen nach Möglichkeit berücksichtigt werden. Die Geistlichen und die kirchlichen Institute weist der Bischof an, bei Anschaffungen und Vergebung von Arbeiten vor allem den Mittelstand zu berücksichtigen und ersucht den Clerus, in diesem Sinne auch bei passenden Gelegenheiten auf das katholische Volk einzuwirken und besonders die Angehörigen des Mittelstandes selbst zu ermahnen, bei ihren Standesgenossen zu laufen und arbeiten zu lassen.

— Die Kaiserliche Oesterreichisch-ungarische Postdirektion in **Frankfurt (Main)** giebt folgendes bekannt: Der Paketverkehr nach Oesterreich-Ungarn, Dänemark, Schweden, Norwegen, Luxemburg, Niederlande, Schweiz und nach den übrigen neutralen Ländern auf dem Wege über die Schweiz und über die Niederlande ist, soweit das feindliche Ausland nicht berührt zu werden braucht, vom 5. September ab wieder zugelassen.

— **Aus Homburg** in der Rheinpfalz wird berichtet: Ein deutscher Officier, der in Frankreich beim Kampf gegen Freischärler einen Gastwirth und dessen Frau erschießen lassen mußte, hat das vierjährige Kind der Leute angenommen und seiner eigenen Frau heimgeschickt, die keine Kinder hat.

— Eine nachahmenswerthe Verfügung. Das Kriegsministerium hat dem stellvertretenden Militärinspektor für die freiwillige Krankenpflege folgende Mittheilung zugehen lassen: Die gegenwärtige wirtschaftliche Lage der arbeitenden Bevölkerung läßt es angezeigt erscheinen, bei den Reservelazarethen thunlichst Wirthschaftspersonal gegen Entgelt einzustellen, selbst wenn auf freiwillige unentgeltliche Uebernahme von Wirthschaftszweigen in Reservelazarethen (Ziffer 110 d. Fr. R.) verzichtet werden muß. Den Damen und Herren, die diese Arbeit aus patriotischer Begeisterung bisher freiwillig gethan haben oder zu thun sich bereit erklärten, ist für ihre so anerkennenswerthe Bereitwilligkeit in geeigneter Weise zu danken. Sie werden gewiß gern bereit sein, durch den Verzicht auf diese Thätigkeit zur Linderung der Noth der wirtschaftlich Schwachen auf diesem Wege etwas beitragen zu können.

Josef.

Roman von H. Sturm

(25. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Da draußen ging sie nun ihm so nahe, er brauchte bloß die dünne Scheidewand, die alte, klapprige Holzhür aufzustößen und die Hand nach ihr auszustrecken, um sie hineinzuziehen. Ja, wenn das so einfach ginge! Und wenn auch, was dann? „Tag, gnädiges Fräulein. Wollen Sie spazieren gehen? Wie geht's?“

Der Auck holte die sogenannte Cultur mit ihren ewigen Umwegen, ihren halben Wahrheiten und ganzen Unwahrheiten, durch die die Sprache nur zu einem Mittel wird, das nicht zu sagen wagt, was man denkt und fühlt — und jenen ganzen gesellschaftlichen Kitt, der jede etwas höher gehende Lebenswelle glättet und abebbt, der triviale, alltägliche Worte in den Mund legt, weil er sich fürchtet, ein Ding beim rechten Namen zu nennen!

Dr. Richter erschraf fast über seine eigenen Gedanken. Wie kam er nur dazu? Es war doch so gegen seine ganze sonstige Art und Weise. Wie hatte er seine Freunde immer verspottet, wenn sie ihm mit dergleichen Aufwallungen kamen, ihm, dem Ruhigen, peinlich Correcten, den sie einen Philister und Bedanten schalteten. Und nicht mit Unrecht, denn er hatte eine tiefe Abneigung gegen alles, was sich nur irgendwie einen Schritt vom Guten, Althergebrachten entfernte oder gegen die von Sitte und Conventienz seit Jahrzehnten gezogenen Schranken irgendwie auflehnte. Und nun hätte er in seiner leidenschaftlichen Erregung sie am liebsten selbst umgarnt.

Das kam aber auch nur davon, daß sie sich ihm so beharrlich entzog. Es war fast, als würde sie ihm aus. So oft er sich auch Mühe gab, er hatte nie länger mit ihr sprechen, mit ihr zusammen sein können. Ob das alles nur Zufall war oder mehr? War es Absicht oder mädchenhafte Scheu?

Er wollte es endlich wissen. Wenn möglich noch heute. Denn das ging nicht so weiter, er wurde ordentlich nervös dabei. So was hielt eben, das hätte er doch nie für möglich gehalten. Wie konnte so ganz sein Gefühl mit ihm durchgehen und seine Grundsätze und Anschauungen über den Haufen werfen!

Der Doctor ging zum Fenster, öffnete es und bog sich weit hinaus in die stille Straße. Nichtig, da oben war sie noch zu sehen, — jetzt wandte sie sich eben nach rechts und verschwand in der kleinen Gasse, die direct nach der Promenade führte.

So ein Unsinn, um diese Tages- und Jahreszeit draußen spazieren zu laufen, — ganz allein! Das ging doch nicht, jetzt, wo die Fripfen geschlossen wurden und die Arbeiter nach Hause gingen. Wie leicht konnten sie das junge Mädchen belästigen. Es war ein Unsinn, wie konnte sie nur allein ausgehen, — so unvorsichtig und unpassend! . . .

Dr. Richter hatte längst seinen Mantel an, den großen, weichen Hut in die Stirne gedrückt und schritt nun, die Hände in den weiten Taschen vergraben, in rasendem Tempo hinter der Verschwindenden her. Gleich oben an der Ecke der kleinen Gasse mußte er sie sehen, das war sicher, die Straße war ziemlich lang, es müßten auch von der Seite her keine anderen Wege ein. Sie war also nicht zu verfehlen.

Aber so sehr er sich auch anstrenzte und Umschau hielt, es war nichts zu entdecken. Kein Mensch weit und breit. Nur ein alter Mann, der eben die Laternen angestekt hatte, humpelte auf den schmalen Platten, die längs der Häuschen hinliefen; sein unregelmäßiger Tritt war deutlich zu hören in der Stille, erst laut und schallend, dann mehr und mehr gedämpft, je weiter er sich entfernte.

Der Doctor blieb rathlos stehen. Was nun? Hier besuchte sie Niemand, das war ganz ausgeschlossen. Es waren nur kleine Tagelöhner- und Arbeiterhäuschen, noch dazu die elendsten und verfallenen vom ganzen Städtchen, die hier ein beschauliches Dasein fristeten.

Sollte er sich vorhin geirrt haben? Aber er kannte ihren Schritt ganz genau. Und auch dann auf der Straße, wenn er sie auch nur einen flüchtigen Augenblick vom Fenster aus gesehen hatte, ihre Gestalt war nicht zu verwechseln. Höchstens hatte er die Zeit doch zu kurz ver-

phschlägt, sie war schon weiter, war schon draußen in den Anlagen.

Und er lief, was er nur laufen konnte. Im Freien, unter den entlaubten, winterlich kahlen Bäumen war es heller als in der Stadt. Wie weiße Klöße hoben sich hier und dort von dem Rasen oder am Wegrand einzelne Stellen ab, auf denen ein Restchen Schnee dem Thauwetter widerstand; sie leuchteten ordentlich in dem fahlen Dämmerlicht. Kergerlich hieb der Doctor mit seinem Stod hinein, wenn sie in erreichbare Nähe kamen. Sie schienen ihm wie lebendige Wesen, die sich über ihn lustig machten, weil er hier herumzog, ohne zu finden.

Er hatte die Anlagen schon einmal lang und einmal quer durchschritten, immer die Seitenwege dabei im Auge behaltend. Aber es war Niemand zu sehen, außer ab und zu ein Trupp Arbeiter, die plaudernd rasch dahinschritten, die kurze Pausen zwischen den Zähnen. Sie rückten an ihren Mühen, wenn sie an ihm vorbeikamen, und murmelten ein „n Abend.“

Sollte er sie fragen? Aber nach kurzem Besinnen gab er die Absicht wieder auf. Was mußten die da denken? Was für ein Licht mußte es auf das Mädchen werfen? Nein, nein! Ihren Ruf sollte auch nicht der leiseste Schein trüben. Schon das verständnisvolle Lächeln um den Mund eines dieser Männer wäre ihm fürchterlich gewesen.

Inzwischen war es ganz finster geworden. Der leichte Nebel, der den ganzen Tag umhergehlichen war, hatte sich in einen feinen Regen verwandelt; lautlos und gleichmäßig rieselte er herab, undurchdringlich, unsichtbar alles ringsum machend. Es war vollständig nutzlos, länger zu suchen.

Enttäuscht und mißmuthig wandte sich der Doctor zum Rückweg. Und trotzdem er es vorhin unvorsichtig und unpassend von dem jungen Mädchen gefunden, um diese Zeit spazieren zu gehen, grollte er ihr jetzt fast, weil sie es nicht gethan hatte.

Unbegreiflich, er hatte sich jedenfalls geirrt! So eine Thorheit, hier draußen herumzuspazieren in einem Wetter, wo jeder vernünftige Mensch in seinen vier Wänden bleibt.

Wie um seinen Ausgang vor sich selbst zu rechtfertigen, beschloß er, nun wenigstens gleich einen Krankenbesuch mit abzumachen. Die alte Köhlerin mußte doch ganz in der Nähe wohnen. Er begann sich. Ja, es waren nur wenige Schritte bis zu ihrem Häuschen. Das mochte wohl aus einer früheren Wächterwohnung hervorgegangen sein, denn es lag mitten in der alten dicken Stadtmauer, von der einzelne Theile in dieser Gegend noch erhalten waren und vor der, an Stelle des einstigen Wallgrabens, sich jetzt die Promenade hinzog.

(Fortsetzung folgt.)

Neueste Drahtnachrichten.

(Bereits durch Anschlag veröffentlicht.)

in Großes Hauptquartier, 5. Sept. 4 Uhr Nachts. Keims wurde ohne Kampf besetzt. Die Siegesbeute der Armeen wird nur langsam bekannt. Die Truppen können sich bei dem schnellen Vormarsche nur wenig darum kümmern. Noch stehen Geschütze, Fahrzeuge usw. in freiem Felde verlassen da. Die Stappentruppen müssen sie noch nach und nach sammeln. Bis jetzt meldete nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben und zwar wurden von ihr bis Ende August 6 Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet, sowie 12 934 Gefangene gemacht.

Im Osten meldet Generaloberst von Hindenburg den Abtransport von mehr als 90 000 unverwundeten Gefangenen. Das bedeutet die Vernichtung der ganzen feindlichen Armee.

General-Quartiermeister v. Stein.

in Großes Hauptquartier, 6. Sept. 6. Maj. der Kaiser wohnte gestern den Angriffskämpfen um die Befestigungen von Rancy bei. Von Raubbeute sind 2 Forts und deren Zwischenstellungen gefallen. Das Artilleriefeuer konnte gegen die Stadt gerichtet werden. Sie brennt an verschiedenen Stellen.

Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten von Klud und von Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17. August nahm er dort nur deutsche Cavallerie an. Die Cavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals von der Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleiert. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten worden wären. Von Heeresangehörigen und deren Familien ist dieses als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitsfreudigen und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.

Der Generalquartiermeister v. Stein.

Berlin, 4. Sept. Ein Londoner Blatt vom 29. August bringt, der „B. Z. am Mittag“ zufolge, eine Central-News-Depesche, die vom officiellen Censurbureau zugelassen wurde, des Inhalts, daß Boulogne-sur-Mer von den verbündeten Truppen geräumt wurde.

in Berlin, 4. Sept. Die „B. Z.“ meldet aus Jena: Der Verband aller Burschenschaftler hat aus dem Fonds für die Hundertjahrfeier 5000 Mk. für die Vertriebenen Ostpreußens und 5000 Mk. für die Hinterbliebenenfürsorge bewilligt.

in Berlin, 4. Sept. Die „B. Z.“ meldet aus Kopenhagen: Nach einer Privatmeldung der „Politiken“ aus Petrograd wurde auf Veranlassung des Zaren dort ein nationaler Flaggentag veranstaltet mit Verkauf russischer Flaggen. Es kamen 50 000 Rubel zusammen, und der Zar bestimmte, daß die Summe dem russischen Soldaten zu überreichen sei, der zuerst Berlin erreiche.

in Berlin, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Es steht fest, daß noch große Mengen Gold von dem Publikum verborgen gehalten werden. Der in einzelnen Fällen so wohlgelungene Versuch, das vorhandene Gold durch Vertrauenspersonen einzusammeln und behufs Umwechslung in Banknoten an die Reichsbank abzuführen, sollte allgemeinste Nachahmung finden. Geht mit solchen Bemühungen eine zweckmäßig erneute Aufklärung Hand in Hand über den Geldwerth unserer Banknoten und über den Mangel an patriotischer Besinnung, der in dem Einhalten des dem Reiche nothwendigen Goldes liegt, so kann es am Erfolge nicht fehlen. Die Verstärkung des Goldbestandes der Reichsbank ist für die Kriegszeit nicht nur von außerordentlicher wirtschaftlicher, sondern auch von hervorragender politischer Bedeutung.

in Berlin, 5. Sept. (Privat-Tele.) Die Berl. „Mtg. am Mittag“ meldet aus dem österreichischen Kriegspressequartier vom 4. Sept.: Auf dem ostgalizischen Abschnitt des Schlachtfeldes wurde heute nicht gefochten, dagegen dauerte der Angriff auf Lublin fort. Die Armee des Generals Aussenberg verfolgt die geschlagene russische Armee. Die siegreiche Schlacht bei Samoje wurde erst nach heißem Ringen entschieden. Der Höhepunkt der Kämpfe war jedoch das Ringen um Komarow, wo die Russen unter General Plehwe gewaltige Anstrengungen machten, die Stellungen des Oesterreicher zu durchbrechen. Die Entscheidung fiel aber erst durch das auf beiden Seiten des Duzwa-Flusses vordringende Corps Boroewitsch und durch das Corps des Erzherzogs Joseph Fermand, die den Feind im Rücken bedrohten. Durch die Erstürmung des in starkst verschanzter Stellung befindlichen Tschowce wurde der Gegner zu einem Rückzug nach Norden und Nordosten gezwungen, der sich in eine regellose Flucht verwandelte. Es wurden 19 000 Gefangene gemacht und 200 Geschütze mit vielem Kriegsmaterial erbeutet.

in Berlin, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die österreichisch-ungarische Regierung veröffentlicht folgende ihr vom Ministerium des Aeußern in Wien zugegangene Depesche: Die russische Meldung von der Schlacht bei Lemberg und der siegreichen Einnahme der Stadt ist erlogen. Die offene Stadt Lemberg ist aus strategischen und humanitären Rücksichten ohne Kampf freiwillig geräumt worden.

in Crauberg, 4. Sept. Prinz Friedrich von Hessen, der älteste Sohn des Prinzen Friedrich Karl von Hessen, der mit dem Hanauer Mannen als Leutnant in den Krieg zog, ist in Frankreich

durch einen Brustschuß verwundet worden. Sein Befinden ist den Umständen nach gut.

in München, 4. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Corresp. Hoffmann“ meldet: Das stellvertretende Generalcommando giebt bekannt: In München ist das Gerücht verbreitet, daß der Kronprinz von Bayern verwundet und gefangen genommen sei. Die Phantasie solcher Leute, die solche Gerüchte in Umlauf setzen, ist staunenswerth. Es ist wohl kaum nöthig, hinzuzufügen, daß an den Gerüchten kein wahres Wort ist.

in Danzig, 6. Sept. (Nichtamtlich.) 3. Maj. die Kaiserin ist heute Nachmittag, begleitet von der Prinzessin August Wilhelm, hier eingetroffen. Zum Empfang hatte sich auf dem Bahnhof der Oberpräsident v. Jagow eingefunden, sowie Damen und Herren des Rothten Kreuzes und einige Officiere. Die Kaiserin begab sich im offenen Automobil, umgeben von einer großen Menschenmenge, zum Oberpräsidium, wo sie Wohnung nahm.

Wien, 4. Sept. Aus dem Bereich der Armeen Dankl und Aussenberg wurden bisher 11 600 Kriegsgefangene abgeschoben, etwa 7000 sind vorerst noch angetündigt. In der Schlacht an der Huczwa wurden, soweit bisher bekannt, 200 Geschütze, sehr viel Kriegsmaterial, zahlreicher Train, vier Automobile und die Feldkassentheile des 9. und 10. russischen Armeecorps mit wichtigen Geheimacten erbeutet. Der Feind ist in vollem Rückzug. Unsere Armee verfolgt ihn mit ganzer Kraft.

in Wien, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht Einzelheiten des Gefechts bei Czernowiz am 25. August. Auf russischer Seite stand die ganze podolische Division im Kampfe, voran die Kamencer und Rischnewer Regimenter. Der österreichische Landsturm wirkte Wunder. Als die österreichischen Kräfte anrückten, zog sich der Feind östlich von Czernowiz zurück. Er erlitt auf der Flucht große Verluste. 800 Gefangene, darunter einige Stabsoffiziere, 500 Gewehre, vier Maschinengewehre und viele Munition wurden erbeutet.

in Wien, 6. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Südslowakische Correspondenz“ meldet aus Konstantinopel: Wie an unterrichteter Stelle verlautet, liegt im Hafen von Alexandria ein schwer beschädigter englischer Kreuzer, der deutliche Spuren einer Beschädigung aufweist. Außerdem liegen dort ein zweiter englischer Kreuzer, ein Torpedojäger und zwei Torpedoboote, die nach Port Said flüchteten, im Dock in Reparatur.

in London, 6. Sept. (W. B. Nicht amtlich.) Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschossen.

in London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Der Minister des Aeußern und die Vorkämpfer Frankreichs und Rußlands unterzeichneten heute Vormittag im Foreign Office eine Erklärung, welche besagt: Die Unterzeichneten, die von ihren Regierungen regelrecht autorisirt sind, geben folgende Erklärung ab: Die Regierungen Großbritanniens, Frankreichs und Rußlands verpflichten sich wechselseitig, keinen Einzelfrieden im Hause dieses Krieges zu schließen. Die drei Regierungen kommen dahin überein, daß, falls es angebracht sei, den Friedenswortlaut zu discutiren, keine der verbündeten Mächte Friedensbedingungen festsetzen kann ohne vorheriges Uebereinkommen mit jedem der beiden anderen Verbündeten.

in London, 6. Sept. (Nichtamtlich.) Meldung des Reuter'schen Bureaus. Das Pressebureau der Admiralität meldet: Ein deutsches Beschwader, bestehend aus zwei Kreuzern und vier Torpedoboote, hat 15 englische Fischerboote mit einer Ladung von Fischen in der Nordsee weggenommen und die Mannschaften und Fischer gefangen nach Wilhelmshaven gebracht.

in Rom, 6. Sept. (Nichtamtlich.) In der Sixtinischen Kapelle fand heute Vormittag die feierliche Krönung des Papstes statt. Das beim Heiligen Stuhle beglaubigte diplomatische Corps, viele Vertreter von Souveränen, des Maltheiserordens, des Ordens vom Heiligen Grabe, des römischen Patriziats und Delegationen der Diöcesen von Genua, Pegli und Bologna, sowie die Brüder und die Schwester des Papstes wohnten der Feier bei.

in Basel, 5. Sept. (W. B. Nichtamtlich.) Hier liegen folgende Zeitungsmeldungen vor: Dem Pariser „Matin“ zufolge befinden sich in Paris 600 000 Arbeitslose. Ein an die italienische Zeitung „Stampa“ von dem italienischen Hauptmann der Reserve Arnaldo Cipallo aus Paris gerichteter Brief besagt, die Engländer hätten sich offen über das völlige Unvorbereitsein der Franzosen ausgesprochen. Cipallo sei in Villerupt auf französische territoriale Truppen gestoßen, die mit alten Graßgewehren bewaffnet gewesen wären. Die englischen Officiere hätten beklagt, daß die Franzosen sich in den Waffengattungen, die sie selbst erfunden hätten, von den Deutschen hätten überflügeln lassen. So hätten die Deutschen über vielmehr Aeroplane verfügt und diese sowohl bei Erkundungen, wie in der Schlacht selbst mit viel größerer Geschicklichkeit gebraucht, als die Franzosen. Der Rückzug aus Villerupt habe sich in großer Unordnung vollzogen. Kein Mensch hätte gewußt, wohin er gehen sollte. Cipallo betont, daß er nichts von Grausamkeiten der Deutschen gehört habe. Die Engländer hätten Befehl gehabt, nachdem sie Morgens in Villerupt eingerückt waren, abends wieder nach der Küste in die Gegend von Hazebrouck abzugehen. Da der Zug nicht gefahren sei, mußten sie zu Fuß abziehen. Schließlich sei ein leerer Zug gesandt worden, womit sie nach Etalbes gefahren seien. Die Marokkaner und Senegalesen hätten am 2. September

auf dem Landmarsch nach dem Osten Paris passiert. Der Vorbeimarsch hätte zwei Stunden gedauert. In Paris befänden sich viele englische und belgische Offiziere.

London, 4. Sept. Dem „Daily Telegraph“ zufolge bereiten sich die Japaner auf eine längere Kriegsdauer in Kiautschou vor. Sie wollen langsam und methodisch vorgehen und Menschenmaterial möglichst sparen. Das Parlament werde die Credite bewilligen, um die Heere bis zum nächsten Jahre in Schantung zu halten. Japanische Blätter bringen Alarmnachrichten aus China. Im Jangtsehal stehe die Revolution hervor, die mit den Bestrebungen auf Wiedereinführung der Mandschu-Dynastie zusammenhänge.

London, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Das Reutersche Bureau meldet aus Capstadt: Etwa 800 deutsche und österreichische Reservisten werden in einem besonderen Lager bei Johannesburg als Kriegsgefangene zurückgehalten. Der Prinz von Salm-Salm und andere Offiziere erhielten besondere Quartiere in Bloemfontein.

Amsterdam, 4. Sept. Nach Ymuiden zurückgelehrte, von Engländern gefangene holländische Fischer bringen die Nachricht, daß die deutsche Flottille in zwei Tagen, am 24. und 25. August, 9 englische Dampfschiffe aus Grimsby und 6 aus Boston in den Grund gebohrt habe.

Amsterdam, 4. Sept. Eine Depesche aus Pe-

tersburg an das „Allgemeine Handelsblatt“ meldet, daß Japan sich bereit erklärt hat, mit einigen Armeecorps England zu Hilfe zu kommen.

Kopenhagen, 4. Sept. Das Bombardement von Mecheln richtete großen Schaden an. König Albert, der sich bei seinen Truppen befand, wurde an einer Hand durch ein Granatenstück leicht verwundet. Die Granate schlug in seiner unmittelbaren Nähe ein. Die Hinterräder seines Automobils wurden zertrümmert.

Uncona, 5. Sept. (Nichtamtlich.) Der Prinz zu Wied ist an Bord der „Misurata“ hier eingetroffen und nach Venedig weitergereist.

Rom, 4. Sept. Das „Giornale d'Italia“ veröffentlicht einen Brief seines Berliner Correspondenten, der erzählt, daß man die Deutschen am 10. September in Paris erwarte.

Aus Mailand wird gemeldet: Laut einer „Secolo“-Meldung hat die Bank von Frankreich ihre Schätze nach London überführt.

Leise Unregung.

Wäre es höheren Orts nicht zu erwirken, daß von den vielen eroberten feindlichen Geschützen und Maschinengewehren auch 1 oder 2 Stück auf dem Niederwald aufgestellt könnten werden?

Civis.

Verantw. Schriftleitung: J. L. Metz, Rüdeshcim.

Am 26. August starb mein geliebter Sohn,
unser treuer Bruder

Fritz Langreuter

Kgl. Forstreferendar
Leutnant d. Res. im Rhein. Jägerbataillon Nr. 8
den Heldentod für's Vaterland.

Weilburg a. d. Lahn, den 5. Sept. 1914.

Hedwig Langreuter geb. Kleinschmidt,
Gerhard Langreuter, Feldunterarzt,
Rolf Langreuter.

Mein lieber treuer Sohn, unser guter Bruder,
Neffe und Vetter

Karl Jung

starb am 28. August bei Pourrou den Helden-
tod für's Vaterland.

Namens der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Bertha Jung.

Rüdeshcim a. Rh., den 7. Sept. 1914.

Auf dem Feld der Ehre fiel am 28. August unser
Vorstandsmitglied

Herr Karl Jung.

Wir verlieren in ihm einen treuen Mitarbeiter am
Werke der Tarnkunst. Sein Andenken werden wir in
Ehren halten.

Rüdeshcim, den 7. September 1914.

Turngemeinde Rüdeshcim.

Bekanntmachung.

Nassauische Kriegsversicherung

auf Gegenseitigkeit für den Krieg 1914.

Errichtet unter Zustimmung eines namhaften Ausschusses
durch den Bezirksverband des Regierungsbezirks Wiesbaden
zu Gunsten der Hinterbliebenen einheimischer Kriegsteilnehmer.

Der Anteilschein kostet 10 Mk. Es können für jeden Kriegsteilnehmer
bis zu 20 Anteilscheine gelöst werden. Die eingehenden Gelder werden an
die Hinterbliebenen der gefallenen Kriegsteilnehmer nach Verhältnis der ge-
lösten Anteilscheine verteilt.

Falls die Verluste unter den versicherten Kriegsteilnehmern
nicht größer sein werden wie im Kriege 1870/71, werden auf jeden
durch Tod fälligen Anteilschein voraussichtlich 250 Mk verteilt
werden können. Sind die Verluste geringer, dann erhöht sich dieser Be-
trag, sind sie größer, dann erniedrigt sich der Betrag.

Frauen versichert Eure Männer,

Väter versichert Eure Söhne,

die im Felde stehen!

Arme würdige Personen, die ihre im Felde stehenden Angehörigen ver-
sichern wollen, über Vermittel oder geeignete Bürgen jedoch nicht verfügen,
wollen sich schriftlich bei der Direction der Nassauischen Landesbank in
Wiesbaden oder den zuständigen Landesbankstellen melden.

Direction der Nassauischen Landesbank.

Ausgabestelle der Anteilscheine und Auskunfterteilung: bei der Nassau-
ischen Landesbank, den Landesbankstellen und allen sonst kenntlich gemachten
Annahmestellen.

Bekanntmachung.

In Abänderung meiner Bekanntmachung vom 1. No-
vil.-Tage verbiete ich hiermit während des Monats Sep-
tember die Schifffahrt für die Strecke Worms-Bingen (die
Orte aussch.) bei Nebel und in den Stunden von 7 Uhr
Abends bis 6 Uhr Morgens.

Fahrzeuge, die während dieser Zeit außerhalb der Häfen
vor Anker gehen, haben sich in einer Entfernung von 300 m
von den Rheinbrücken zu halten.

Mainz, 5. September 1914.
35. Mobil.-Tag.

Der Gouverneur der Festung Mainz
von Katten,
General der Infanterie.

Zur Ausführung aller vor-
kommenden

Schreinerarbeiten

bei prompter und preiswerther Be-
dienung empfiehlt sich.

Georg Schiebelhuth, Schreiner.
Geisenheimerstr. 23, Rüdeshcim.

Besseres

Einfamilienhaus

mit Garten und Ländereien, geeignet
zur Geflügelzucht, in der Umgebung
zu pachten gesucht. Offerten mit ge-
nauer Angabe und Preis an **Sommes,**
Bielefeld, Ravensbergerstraße 39.